

Pressemitteilung

Linz, 12. Juli 2023

Sichere Wasserversorgung durch nachhaltige Forstwirtschaft

Zwischen unserem kostbaren Wasser und der aktiven Waldbewirtschaftung besteht eine untrennbare Verbindung. Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich möchte am Beispiel der Wasserversorgung der Gemeinde Bad Zell aufzeigen, welche Rolle die nachhaltige Forstwirtschaft unter anderem bei der Sicherstellung der Trinkwasserversorgung hat und wie gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen zum Schutz unserer Wasserressourcen beitragen.

Waldökosysteme sind selbst von einer ausreichenden Wasserversorgung abhängig, sie sind aber auch für die Versorgung der Menschen mit Wasser enorm wichtig. Im Wald herrscht ein ständiger Wettbewerb zwischen den Bäumen um Licht, Nährstoffe und Wasser. Die Vitalität der Bäume und des gesamten Bestandes hängt von der Dichte des Baumbestandes ab.

„Zu lockere Bestände erhöhen die Lufttemperatur, was die Vermehrung von Schadinsekten begünstigt. Je dichter der Bestand, desto weniger Wasser gelangt zum Waldboden und damit auch in die Quellen, die das Trinkwasser für die Menschen liefern. Bei der Bewirtschaftung und Anpassung der Wälder an die Klimakrise sind diese Zusammenhänge zu berücksichtigen. Durch eine aktive Bewirtschaftung der Wälder kann das System der Wasseraufnahme und Wasserabgabe gezielt zum Vorteil des Menschen beeinflusst werden“, erläutert LK-Präsident Franz Waldenberger.

Pflege regelt Wasser-Temperatur-Haushalt

Ausschlaggebend für die Regulierung der Bestandsdichte ist die aktive Pflege der Waldbestände durch unsere Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer. Die Dichte beeinflusst die Temperatur und die Wasserverfügbarkeit im Ökosystem. Mit abnehmender Bestandsdichte verbessert sich die Wasserversorgung der Bäume deutlich. Ein optimaler Wasser-Temperatur-Haushalt wird in Wäldern mit mittlerer Bestockung erreicht und gleichzeitig das Risiko einer unzureichenden Wasserversorgung verringert. Unkontrolliertes Wachstum junger Wälder zur

Kohlenstoffspeicherung ist kontraproduktiv und wirkt sich negativ auf die Wasserverfügbarkeit aus.

Laubholz als Verbündeter im Waldumbau

Der Klimawandel erfordert besonders in den tiefen Lagen Oberösterreichs einen aktiven Waldumbau. Die Bäuerinnen und Bauern fördern daher gezielt Laubbaumarten. Mehr Laubholz im Wald erhöht die Wasserverfügbarkeit im Boden, da die Verluste durch aufgefangenes Niederschlagswasser durch Blätter oder Zweige geringer sind als bei Nadelbäumen. Die rasch abbaubare Laubstreu am Boden trägt zur Verbesserung der Wasserspeicherung bei.

In Gebieten mit starken Sommerregenfällen und hohen Schneemengen im Winter ist jedoch auch ein ausreichender Anteil an Nadelholz wichtig, da Nadelbäume eine größere Menge an Niederschlägen zurückhalten können. „Die notwendigen Anteile an Laub- und Nadelbaumarten sind daher stark standortabhängig – die richtige Mischung macht’s“, betont Waldenberger.

Trockenresistente Baumarten benötigt

Der Klimawandel beeinflusst auch die Wasserverfügbarkeit. Durch eine Veränderung der Niederschlagsverhältnisse kommt es zu längeren Trockenperioden. Damit wir uns dem entgegenstellen können, werden in betroffenen Gebieten gezielt trockenresistente Baumarten gefördert, die mit wenig Wasser auskommen. Heimische Baumarten wie die Eiche haben ein hohes Potenzial, besonders in mittleren und tiefen Lagen, aber im Klimawandel sinkt die CO₂-Aufnahme durch den Wechsel zu Laub- und Mischbeständen und sich verschlechternder Wuchsbedingungen.

Daher ist die Anpflanzung von gebietsfremden Arten wie Douglasie und Roteiche sinnvoll, die bereits seit über 100 Jahren getestet werden. So hat eine Studie des Bundesforschungszentrums für Wald gezeigt, dass sich mit einer maßvollen Beimischung der Douglasie im Wald- und Mühlviertel die Kohlenstoffaufnahme schon unter heutigen Bedingungen um acht Prozent pro Jahr steigern ließe. Bei zukünftigen Wuchsbedingungen (plus drei Grad Celsius; minus 30 Prozent Niederschlag) ist sogar eine Steigerung der Kohlenstoffaufnahme um 26 Prozent möglich.

Kleinflächige Nutzung ist Wassermanagement

Auch bei der Wahl der Verjüngungsform im Wald spielt das Wassermanagement eine entscheidende Rolle. Bei kleinflächigen Verjüngungsformen, wie z.B. der einzelbaumweisen Entnahme, wird der Boden vor einer starken Verdunstung geschützt, und die Überschirmung bietet Jungpflanzen einen Schutz gegen Austrocknung und Hitzebelastung. Wenn nicht von Kalamitäten getrieben, wird insbesondere auf südexponierten Flächen und seichtgründigen Böden, die anfällig für Trockenheit sind, darauf geachtet, großflächige Nutzungen zu vermeiden.

Humus und Totholz fördern Wasserspeicherung

Auf nährstoffarmen Standorten wird bei der Holzernte darauf geachtet, dass das feine Astmaterial im Bestand zurückgelassen wird. Es enthält nicht nur viele Nährstoffe, sondern trägt auch maßgeblich zur Humusbildung bei. Humusreiche Waldböden können vergleichsweise mehr Wasser aufnehmen. Totholz speichert ab einem fortgeschrittenen Stadium der Verrottung auch Wasser und kann es in Trockenphasen wieder abgeben.

„Eine der großen Herausforderungen der Waldbewirtschaftung besteht darin, ein ausgewogenes Maß an Totholz im Waldbestand zu belassen. Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer müssen immer darauf achten, dass durch Totholz keine Gefahr ausgeht, wie z.B. im steilen Gelände, wo es bei Starkniederschlägen durch Totholz zu Verklausungen in den unterliegenden Ortschaften kommen kann, aber auch in Trockengebieten wo durch zu viel Totholz die Waldbrandgefahr z.B. durch Kronenfeuer deutlich ansteigt“, so Waldenberger.

Trinkwasser in OÖ: zu 100 Prozent aus Quellen und Grundwasser

Laut dem Land- und Forstwirtschaftsministerium wird das österreichische Trinkwasser fast zu 100 Prozent aus Grund- und Quellwasser gewonnen, wovon ca. die Hälfte dieser Menge aus Quellwasser kommt. Wasser ist im landwirtschaftlichen Bereich ein ganz wesentlicher Produktionsfaktor und neben der Trinkwasserversorgung auch für die Tränke der Tiere, für das Pflanzenwachstum, aber auch für eine ausreichende Sauberkeit und Hygiene am landwirtschaftlichen Betrieb wichtig.



Bildtext: Der Wald versorgt in Österreich viele Menschen mit sauberem Wasser.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Trinkwasser in Österreich – keine Selbstverständlichkeit: Beispiel Bad Zell

Ein sehr gutes Beispiel für eine Trinkwasserversorgung „aus dem „Wald“ ist die Gemeinde Bad Zell im Bezirk Freistadt im Mühlviertel. Bad Zell befindet sich auf einer Seehöhe von ca. 560 Meter und hat eine Fläche von 4.549 Hektar, davon sind ca. 1.600 Hektar Wald, das sind 35 Prozent der Gemeindefläche. 2.730 Hektar (60 Prozent) der Fläche der Gemeinde werden landwirtschaftlich genutzt. Das Gemeindegebiet unterteilt sich in 14 Ortschaften, in denen insgesamt 2.943 Einwohner leben.

Das Trinkwasser für die Gemeindebürgerinnen und -bürger wird zu 50 Prozent aus Quellen und zu 50 Prozent aus Tiefbrunnen innerhalb des Gemeindegebiets gewonnen. Zurzeit wird im Ortsgebiet für etwa 550 Haushalte, also etwa 1.500 Personen, von der kommunalen Wasserversorgung Wasser bereitgestellt. Der aktuelle Wasserverbrauch liegt bei 280 Kubikmeter pro Tag, das entspricht einer Menge von ca. 200 Liter pro Kopf und Tag. Viele Bürgerinnen und Bürger in Bad Zell versorgen sich auch selber mit Trinkwasser, wie die Wassergenossenschaft Erdleiten, die etwa 30 Liegenschaften versorgt.

„Österreich ist bekannt für sein hochwertiges Trinkwasser, das selbstverständlich aus der Leitung fließt. Doch nur wenige Menschen wissen, welchen Einfluss der Wald auf das Wasser in ihrem Glas hat. Ein Großteil des Trinkwassers in der Gemeinde Bad Zell entspringt aus dem Schutzgebiet Ellerberg. Dieses Schutzgebiet umfasst eine Fläche von 25 Hektar Wald, auf der sich insgesamt acht Quellwasserfassungen befinden. Erst kürzlich wurde die Sanierung dieser Quellwasserfassungen durchgeführt. Das gesamte Projekt kostete 450 000 Euro und trägt zur Sicherung einer hochwertigen und standardgemäßen Trinkwasserqualität bei.

Die aktive Waldbewirtschaftung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Wasserversorgung und ich bin froh, dass wir in Bad Zell einen gesunden Wald haben, der durch die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer gepflegt wird. Als Obmann der Bezirksbauernkammer setze ich mich dafür ein, dass die Waldflächen im Bezirk Freistadt auch für die den Klimawandel gerüstet sind und bin daher permanent im Gespräch mit unseren Waldbäuerinnen und Waldbauern, um den Waldumbau hin zu einem klimafitten Wald aktiv zu gestalten“, erläutert Bürgermeister und BBK-Obmann Martin Moser.



Bildtext: Bad Zell hat ihren Trinkwasserquellen fachmännisch für die nächsten Jahrzehnte saniert – die Wasserqualität ist top, wie Bgm. Martin Moser (l.) LK-Präsident Mag. Franz Waldenberger (r.) demonstriert. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Anita Stollmayer,
Tel +43 50 6902-1491, medien@lk-ooe.at